

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14.
Inserate
Eine dreifache
Garmondzeile 6 fr.
Inseraten-Aufträge
müssen im Vorhinein
zahlt werden

Bistritzer Wochenchrift

Abonnements.
Preis:
mit beiden Beilagen
ganj. loco. fl. 4.40,
mit Zustellung 4.80,
p. Post fl. 5, halb- u.
viertelj. derbiernach
entfallende Betrag.
Ohne „Defonom“
aj. 40, bj. 20, vj. 10 fr.
weniger. 1 Kr. 10 fr.

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Defonom.

Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse Nr. 14, ausgegeben.

34. Nummer.

Bistritz, den 20. August 1899.

XXVIII. Jahrgang.

Der Dreyfusprozess.

Seit dem 8. August wurden die Zeugenverhöre und Verhandlungen in der Dreyfus-Affaire vor dem Kriegsgericht in Rennes ununterbrochen fortgesetzt. Die ganze Aufmerksamkeit jedoch konzentrierte sich auf die Aussagen des ehemaligen Präsidenten der franz. Republik, Casimir Perier's, und des ehemaligen Kriegsministers, Mercier, welche auch als Zeugen vorgeladen waren. Namentlich vom letzteren, unter dessen Ministerschaft der Dreyfusprozess im Jahre 1894 eingeleitet und Dreyfus verurteilt worden, erwarteten die Feinde und Gegner des Dreyfus, daß er überwältigende Beweise für die Schuld Dreyfus vorbringen und die Freunde des unschuldig Verurteilten durch seine auf Thatsachen ruhenden Aussagen aus dem Feld schlagen werde.

Ein auf den Verteidiger Labori ausgeübter Mordanschlag störte am Montag vorübergehend die Fortsetzung der öffentlichen Verhandlungen.

Die Berliner Morgenzeitung bringt hierüber Folgendes:

Die Dreyfus-Gegner haben versucht, den Dreyfus-Prozess vor dem Kriegsgericht zu Rennes zu unterbrechen, aber es ist ihnen nicht gelungen. Auf den Verteidiger Labori wurde gestern, Montag Morgen, auf dem Wege zum Kriegsgericht in dem Augenblicke, als er die Rue Chateaubriand passierte, ein Schuß abgegeben, der ihn mitten in den Rücken, und ein zweiter, der ihn in die Schläfe traf. Die Verwundung ist ziemlich schwer. Der Versuch, den Angeklagten seines besten Verteidigers zu berauben, ist ganz abscheulich und ruft überall Enttäuschung hervor.

Ueber den Mordanschlag werden folgende Einzelheiten bekannt: Ein zerlumptes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labori gelauert hatte, trat, als Labori vorüber gegangen war, aus seinem Versteck hervor, ging hinter Labori her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolvererschuss auf diesen ab. Labori drehte sich um, wankte und sank alsbald auf die rechte Seite. Der Schuß zog eine Anzahl Personen herbei, welche dem Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Im Sitzungssaale des Kriegsgerichts wurde der Vorfall unmittelbar vor der Eröffnung der Sitzung bekannt und rief große Erregung hervor. Labori hat noch eine zweite Kugel in den Kopf erhalten. Der Verwundete, welcher das Bewußtsein verloren hatte, kam bald wieder zu sich. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben.

Der Zeuge General Mercier hat am Sonnabend von der Kriegsgefahr im Jahre 1894 gesprochen. Wir holen die Hauptstellen seiner Rede nach.

Von der Mitteilung des geheimen Vorderausprechend, sagt Mercier, er habe vor dem Kassationshof auf diese Frage nicht geantwortet, weil der Kassationshof kein Recht gehabt habe, sie zu stellen. „Jetzt“, sagt er, „habe ich keinen Grund mehr, zu schweigen; denn Sie werden mir nicht die Beleidigung anthun, zu glauben, daß irgend eine Rücksicht auf mein persönliches Interesse oder auf meine persönliche Sicherheit mich einen Augenblick verbinden könnten, zu thun, was ich für meine Pflicht halte.“ Mercier spricht dann, wie berichtet, von der politischen Situation im Jahre 1894, von dem Versuche des Grafen Münster, von der Kriegsgefahr, die angeblich damals bestanden hat. Er erzählt auch, wie er gleichfalls schon berichtet, wie Dupuy und er von 8 Uhr Abends bis Mitternacht im Elisee auf die Antwort des Kaisers gewartet hätten, die, so sagt er, Krieg oder Frieden bedeuten konnte. An dieser Stelle verzeichnet der stenographische Bericht eine verneinende Geste Casimir Perier's.

Von den bereits erwähnten Vorkehrungen, die er für alle Eventualitäten getroffen, sprechend, sagt Mercier: „Ich hatte dem Generalstabschef General Voisdeffre Befehl erteilt, sich nach dem Kriegsministerium zu begeben und mich dort mit der nötigen Anzahl von Offizieren zu erwarten, um, falls erforderlich, sofort die Telegramme abzusenden, welche die Vorkehrungen für die Mobilisation veranlassen sollten. Sie sehen, meine Herren, daß wir zwei Finger breit vom Kriege waren. Erst um halb 1 Uhr benachrichtigte mich der Präsident der Republik, daß Graf Münster definitiv ebenso wie sein Souverän die Inserierung der ziemlich allgemein gehaltenen Note annahm, welche die Beteiligung der Vorkehrungen verneinte. Darauf spielte ich an, als ich sagte, daß man Versicherungen der Diplomaten nicht immer für bare Münze nehmen dürfe; denn es ist sicher, daß diese Versicherungen nicht absolut richtig, sondern von der Staatsraison diktiert war.“

Mercier erklärt dann, daß Frankreich damals in der Umwandlung seiner Armee begriffen war und den Krieg nicht wünschen konnte. Dann fährt er fort: „Was die diplomatische Lage betrifft, so war Kaiser Alexander III. soeben verstorben. Sein Nachfolger, Kaiser Nikolaus, schien von den besten Absichten befeuert, aber wir wußten noch nicht, ob er die Militärkonventionen ratifizieren würde, die Casimir Perier damals als Ministerpräsident und Minister des Aeußeren mit seinem Vorgänger geschlossen hatte. Wir wußten nicht, ob Rußland mit uns marschieren

würde. So mußte ich aus Ergebenheit für mein Land mein Möglichstes thun, um den Krieg zu vermeiden.

Durfte ich andererseits die Richter des Kriegsgerichts in Unkenntnis der Schuldbeweise lassen, die auf Dreyfus lasteten? Durfte ich zu einem relativen Ausschluß der Öffentlichkeit meine Zuflucht nehmen? Ich habe kein Vertrauen zu dem Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Presse gelangt in den Besitz von allem, was sie will, und veröffentlicht es. So that ich, was man schon bei den meisten Spionageaffären gethan hat, ich legte die geheimen Schriftstücke in einen versiegelten Umschlag und sandte sie, ich glaube am zweiten Tage, dem Präsidenten des Kriegsgerichts, indem ich ihm sagen ließ, ich hätte kein Recht, ihm einen positiven Befehl zu geben, aber ich gäbe ihm unter meiner Verantwortung den moralischen Befehl, sie den Richtern des Kriegsgerichts mitzuteilen. Ich habe den Colonel Maurel nicht gesehen, selbst nicht nach der Urteilsfällung. Erst nach der Kammer Sitzung am 5. Juni dieses Jahres, wo meine Strafverfolgung verlangt wurde, habe ich mich berechtigt geglaubt, den Colonel Maurel aufzusuchen und ihn zu fragen, was im Kriegsgericht geschehen sei.“

Schließlich sagte Mercier: „Wenn ein Zweifel in mir aufgetaucht wäre, würde ich gesagt haben: Herr Hauptmann Dreyfus, ich glaube, daß Sie unschuldig sind. Dreyfus erhebt sich von seinem Platz und ruft mit drohender Miene auf Mercier zeigend: „Sie werden es sagen müssen.“ (Große Bewegung.) Mercier fährt fort: „Trotz der ungeheuren Anstrengungen und ungeheuren Summen, welche zu Gunsten Dreyfus gemacht und ausgegeben wurden, ist meine Ueberzeugung von dessen Schuld gewachsen.“ Als der Vorsitzende die Sitzung schließen will, erklärt Casimir-Perier, infolge der Aussagen Mercier's bitte er das Kriegsgericht, ihn noch einmal zu vernehmen. Er würde es vorziehen, wenn dies kontradiktorisch geschehe. (Beifall.) Um 12 Uhr 30 Minuten wird darauf die Sitzung aufgehoben. Dreyfus wird abgeführt. Er scheint sehr bewegt zu sein. Als General Mercier den Saal verläßt, wird er von den Zuhörern verhört.

Um 6 Uhr 20 Min. Morgens wurde die Sitzung des Kriegsgerichts eröffnet. Der Präsident drückte sein Bedauern über das Attentat aus. Demange erklärt, man werde die Verhandlungen nicht fortsetzen, bevor man wisse, ob Labori daran teilnehmen könne. Demange begab sich während der Unterbrechung der Sitzung zu Labori. Um 7¹/₂ Uhr berichtete ein Journalist, daß die Verwundung Labori's nicht so ernst wäre, wie anfangs angenommen worden sei. Die Aerzte hofften, die Kugel entfernen zu können, die vermutlich im Muskelfleisch stecken geblieben sei.

Feuilleton.

Bu Code geht.

Eine Skizze aus dem Leben eines Erfinders.

Von Josef Maertl.

Nachdruck verboten.

In dem Vorsaal zum Sprechzimmer des Direktors einer großen Verkehrsanstalt wimmelte es von Menschen. Da war eine Deputation von Arbeitern, die gekommen, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen, Vertreter fremder Firmen, die einen Lieferungsvertrag abschließen wollten, plauderten im Flüsterton miteinander, ärmlich und schwarzgekleidete Frauen, die wiederholt erschienen, eine Erhöhung der Pension oder eine andere Unterstützung zu erbitten, saßen bescheiden auf den im Halbkreis aufgestellten Stühlen umher und hörten gespanntes Ohrs auf das Urteil, das einige Arbeiter über die Geschäftsführung des neuen Direktors fällten. Den Schluß bildeten einige elegante Herren, Freunde des Gewaltigen, die nur im Vorbeigehen ein bißchen nachsehen wollten.

Der Herr Direktor, ein behäbiger Herr, schien es gar nicht so eilig zu haben, die auf ihn Wartenden abzufertigen; endlich erschien sein barlosos, hochgerötetes Vollmondsgesicht dennoch an der Thürspalte. Als er die vielen Besucher erblickte, überflog sein Antlitz ein Schattens des Mißbehagens. Im nächsten Augenblicke war er in den Vorsaal getreten, die Thür zu seinem Kabinete vorsichtig hinter sich zuschließend.

Die Bekommenen verbeugten sich so tief, als es ihr geschmeidiger Rücken und ihr Selbstbewußtsein hier nur immer zuließen.

Die Miene des Herrn Chefs wurde deshalb nicht heiterer.

„So viele Audienzen zu erteilen — das ist mir ein Ding der Unmöglichkeit“, sprach er mit nieselnder Stimme.

„Liebe Leute, ich muß Euch schon bitten, morgen wieder zu kommen, dann bin ich vielleicht im Stand, Euch anzuhören.“

Ein Gemurmel des Unwillens ging bei dieser Erklärung durch den Wartesaal.

„Verzeihung, Herr Direktor, wir sind heute schon zum dritten Male hier“ — meinte der Führer der Arbeiterdeputation, sich verlegen räuspemd. „Wir können doch nicht noch einmal“ — er sprach es nicht mehr aus, denn der Direktor hatte sich unwillig zu ihm gewendet.

„Wenn Sie nicht können, dann müssen Sie es lassen“, sagte er kaltsblütig, „durch eine übergroße Aufdringlichkeit werden sie die Sache nicht verbessern.“

Diese Zurückweisung, die merklich für alle galt, hatte die Wirkung, daß sich die Petenten unter nicht mißzuverstehenden Kundgebungen großer Erregung allmählich zum Verlassen des Saales anschickten und nach wenigen Minuten war derselbe auch einnabe leer.

Nur die Freunde des Herrn Direktors, die Handlungsreisenden und ein ärmlich, aber sauber gekleideter Mann waren geblieben und diese verbeugten sich abermals vor dem Gewaltigen.

Dieser reichte leichter aufatmend die Hand, begrüßte die kaufmännischen Vertreter der ihm bekannten Firmen mit huldvollem Kopfnicken, nur als sein Blick den letzten der Gebliebenen kreuzte, da zog er die scharf gebogene Nase in die Höhe, als hätte er etwas Unangenehmes zu Geruch bekommen.

„Herr Weinland“ — sprach er hierauf mit unsicherer Stimme: „ich lann Ihnen leider heute auch keinen Bescheid geben. Unser erster Ingenieur hat zwar die Sache für praktisch und einführbar gefunden, doch ich, ich bin bis jetzt noch nicht dazu gekommen, das Modell zu besichtigen.“

Der also angesprochene seufzte tief auf. Ein Menschenkenner hätte es gesehen, wie ihn diese höfliche Antwort niederschmetterte.

„Der Herr Direktor haben mir aber doch sicher gesagt“ — sprach er bescheiden. „Sie kennen meine Lage und ich bedarf nur eines schriftlichen Gutachtens Ihrerseits, so bin ich den mich bedrängenden Widerwärtigkeiten entbunden. Eine kleine Viertelstunde würde genügen, um einem armen Familienvater mit einem Schlage aufzuhelfen.“

„Das sagen Sie so“, entgegnete der Direktor in einem Tone, der verriet, daß es mit seiner Geduld zu Ende ging. „So etwas muß überlegt werden. Auf mich fällt die Verantwortung, wenn ich etwas begutachte, was sich hernach als unbrauchbar herausstellt. Da ich heute Abend auf drei Tage verreise, können Sie vor Ende dieser Woche auf keinen Bescheid hoffen.“

„Am Ende dieser Woche!“ murmelte der ärmlich gekleidete.

Es kam wie der letzte Hilfeschein eines ertrinkenden aus seinem Munde, dann wandte er sein bleiches, aschfahl gewordenes Antlitz nochmals dem Direktor zu, und verbeugte sich und wankte zur Thür hinaus.

„Wer ist dieser Mann?“ fragte einer der Eleganten, als sich das Schloß hinter dem Davongegangenen zugethan.

„Wer wird es sein?“ entgegnete der Befragte achselzuckend. „Ein armer Teufel, ein Erfinder ist er. Früher war er Ingenieur, der sich den Kopf darüber zerbrach, wie man eine plötzlich schließende Bremse herstellen könne. Jetzt soll er sie wirklich gefunden haben, wenigstens sagen es meine Techniker. Ich hatte noch keine Zeit dazu, das Modell zu erproben. Wo sollte ich sie auch nehmen? Bei jeder Festlichkeit, bei jedem Rennen soll ich dabei sein, ich vermöchte es beim besten Willen nicht. Heute Nachmittag muß ich wieder fort zur Jagd, die mich wie gesagt volle drei Tage in Anspruch nimmt. Wie hätte ich daher Zeit, mich um die Erfindung dieses Mannes zu kümmern.“

Die Zuhörer nickten, als spräche der Chef der Verkehrsanstalt von etwas Selbstverständlichem und derselbe wandte sich in lebhaftem Geplauder an das Viertelbüdend Kaufleute.

Um 7^{1/2} Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Demange erklärte, obgleich die Verwundung Laboris nicht ernst zu sein scheint, könne er doch den Verhandlungen nicht beiwohnen. General Mercier wurde hierauf herbeigeführt. Casimir Perier war zugegen. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte Mercier, er beharre dabei, zu glauben, daß Esterhazy das Bordereau nicht geschrieben habe, obgleich er sich selbst als dessen Urheber bezeichnet hätte. Das Bordereau sei auf Pauspapier geschrieben und in einer fremden Handschrift gefunden worden.

Nachtrag: Die Kugel ist Labori in die Weichteile des Schulterblattes gedrungen. Der Thäter floh in der Richtung des einen Kanalarms, Wäscherinnen, welche den Fliehenden sahen, gaben den ihn verfolgenden Polizisten eine ungefähre Beschreibung. Danach ist der Mörder von mittlerer Größe, trägt schmutzige, zerlumpte Kleider und eine Tuchmütze. Circa 20 Polizisten folgten dem Mörder in der angegebenen Richtung. Bisher blieben die Nachforschungen erfolglos. Labori war im Augenblicke des Attentats nicht allein, sondern befand sich in Begleitung des Oberstleutnants Picquart und Gasts, in deren Arme er fiel. Beide verfolgten, nachdem sie den Verwundeten auf die Erde gelegt hatten, sofort den Mörder und machten die Erde gelegentlich aufmerksam. Einer der Arbeiter versuchte ihn aufzuhalten. Der Mörder trat ihm mit erhobenem Revolver entgegen und rief: „Lassen Sie mich, ich habe soeben Dreyfus getödtet.“ Der Arbeiter ließ den Mörder fliehen, welcher jedoch immer noch von den Freunden Laboris verfolgt wurde. Ein Radfahrer berichtete, daß der Mörder sich auf dem Felde auf dem Wege nach dem Schlosse Diron verborgen habe und von Picquart und Gast verfolgt werde. 20 berittene Gendarmen machten sich zur Verfolgung des Mörders auf.

Bum 150. Geburtstage Johann Wolfgang Goethe's.

Vor 150 Jahren, am 28. August 1749, wurde in Frankfurt a. M. der größte Dichter deutscher Nation, Johann Wolfgang Goethe, geboren. Seine Jugend verfloß in Zuständen und Verhältnissen, welche die Phantasie des Knaben sehr früh anregten und ein schnelles Reifen seiner geistigen Anlagen förderten. Das Vaterhaus mit seinen Sammlungen und Büchern, die alte Reichsstadt mit ihren historischen Erinnerungen, mit dem lebhaftesten Verkehr und den reichen, wechselnden Eindrücken übten auf seinen lebhaften Geist starke Eindrücke aus. Goethe besuchte bis zu seinem 15. Jahre die Schule zu Frankfurt und ging dann nach Leipzig, um sich zum Besuch der Universität vorzubereiten. Nach des Vaters entworfenem Lebensplan sollte Goethe die Rechtswissenschaft studieren, bei der Wahl einer Hochschule wurde für Leipzig entschieden. Mit 16 Jahren, im Oktober 1765 bezog Goethe die Universität am Augustusplatz. Drei Jahre blieb er hier. Er hatte ein festes Verhältnis zur Litteratur gewonnen und war ein großer Verehrer Lessings, Winkelmanns und Wielands geworden. Krankheitshalber verließ er 1768 Leipzig und ging zurück ins Vaterhaus. Erst 1770 war er so weit gekräftigt, daß er den Plan des Vaters weiter ausführen konnte. Er ging nun nach Straßburg, um den Doktor zu machen. Von hier kehrte er 1771 in das Vaterhaus zurück und ging dann 1772 nach Weylar, um als Praktikant beim Reichskammergericht einzutreten. Am 11. Dezember

„Znhen, meine Herrn, kann ich mit Vergnügen eröffnen, daß ich im Stande bin, Ihre Offerten anzunehmen, wenn Sie mir in der gewünschten Weise entgegenkommen. Da unsere Verhandlungen bereits als beendet und abgeschlossen betrachtet werden können, so habe ich die Beträge bereits unterschrieben. Sie liegen unten in der Hauptkassette zu ihrer Einsicht auf. Wenn Sie wollen, können Sie dieselben zu Ihrer weiteren Verfügung mit nach Hause nehmen.“

Nach dieser liebenswürdigen Eröffnung machten die Herren ihre devoteste Verbeugung und erklärten, in allem mit dem Herrn Direktor einverstanden zu sein. Als sie die Thüre hinter sich ins Schloß gezogen, rieben sie vergnügt die Hände und flüstereten einander zu: „Eine Hand wäscht die andere.“

Drinnen zog der Herr Direktor die Freunde in sein Privatkabinett. „Ich habe Sie erwartet,“ sprach er lächelnd, sie an einem mit Weingläsern beladenen Tisch zum Platznehmen einladend. „Ja, meine Herren, diese Anisgeschäfte machen einen tommüde, und man ist herzlich froh, wenn sich hin und wieder ein Stündchen Zeit bietet, wo man mit Freunden anstoßen kann. Darf ich mir erlauben? Profit allerseits!“

Zur selben Zeit, als im Direktorkabinett die Champagnerstöpsel lustig knallten, irrete der Ingenieur Benno Weinland plan- und ziellos in den Straßen der Stadt umher. „Am Ende dieser Woche!“ seufzte er ein um's anderenmal. „Wo mir ein paar Zeilen aus seiner Hand geholfen hätten! Nur ein paar Worte, und der Käufer meiner Erfindung hätte mir einen erklecklichen Vorschuß gegeben! Gerechter Gott, was soll aus meinem Weibe und meinem Kinde werden?“

Ja, sein Weib, seine Marie und Richard, sein lieber herziger Junge, sie saßen zu Hause und warteten von Tag zu Tag auf den Erlös, den der Vater für die Frucht seiner jahrelangen Bemühungen heimbringen würde. Und mit welcher engelgleicher, rührender Geduld sie litten, die beiden schuldlosen Wesen! Seit gestern war kein Bissen Brot ins Haus gekommen.

Um den stillen bleichen Knaben zu sättigen, hatte sein Weib alte Brotkrusten aus der Küchenschublade

1774 hatte Major von Knebel Goethes Bekanntschaft mit dem Erbprinzen Carl August von Weimar vermittelt; beide Männer fanden an einander Gefallen und als Carl August im September 1775 die Regierung seines kleinen Landes antrat, erfolgte die förmliche Einladung Goethes an den Weimar'schen Hof, wo Goethe am 7. November eintraf. Hier in Weimar sind die größten dichterischen Werke entstanden und vollendet worden, die jedem halbwegs Besessenen bekannt sind.

Wenn wir das Gesamtbild Goethes zusammenfassen, so zeigt er sich uns als die größte und universellste Erscheinung aller Litteratur der letzten beiden Jahrhunderte. Er selbst sagt: „Es ist das schönste Stück des denkenden Menschen, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche in Ehrfurcht zu verehren.“ Diese Worte sagen ganze Bände, es liegt eine ausgesprochene Lebensweisheit darin und wir können nicht genug die Fülle und Macht seiner Phantasie, die Gemütsstärke und Perzeptionswärme bewundern, die dem großen Dichter innewohnte. Der englische Biograph Goethes, Mrs. Lewis schreibt über ihn: „Er war groß, wenn auch nur an Höheit der Seele, an einer Hochherzigkeit, die keine Spur von Neid, von Kleinlichkeit, von Niedrigkeit seine Gedanken entstellen oder befecken ließ. Er war groß, wenn auch nur in seiner Liebesfülle, seinem Mitleid, seinem Wohlwollen. Er war groß, wenn auch nur in seiner riesenhaften Thätigkeit. Er war ein Mensch. — Eine wahrhaftige Natur zu sein, das war seine Größe. Das größte Herz war zugleich das bravste. Furchtlos, unermüdet, friedlich, unbesiegt.“ Es wird keinem gelingen, das Bild dieses gewaltigen Menschen und die Wirkung seiner Dichtung zu trüben oder zu verflüchten.

Aufbewahrung des Obstes.

Müssen wir unsere Obstbäume gegen mancherlei Feinde schützen, so leisten sie uns auch Varsahrung in Gestalt ihrer Früchte, die uns das ganze Jahr hindurch erquicken und in ihrem Gesundheitswert heute besonders geschätzt werden. Deshalb ist großer Wert auf die richtige Art der Aufbewahrung zu legen. Man hat in Deutschland diesbezügliche Versuche angestellt. Es waren die gleichen drei Apfelsorten, und zwar Kanadareineite, Champagnerreineite und roter Eiferapfel in größerer Menge aus den drei Provinzen des Großherzogtums Hessen angekauft, das betreffende Quantum in vier gleiche Teile geteilt und diese nach folgenden Arten bis zur Ausstellungszeit aufbewahrt:

1. Die Früchte wurden in Seidenpapier eingewickelt und in Torfmull in Kisten verpackt, Aufbewahrung im Keller;
2. Andere Früchte wurden nicht eingewickelt, in Torfmull und Kisten verpackt; Aufbewahrung im Keller;
3. Die Früchte wurden in Seidenpapier eingewickelt und in Torfmull in Kisten verpackt, Aufbewahrung der Kisten im Erdboden durch Eingraben, so daß der Deckel etwa 1/2 Meter unter dem Erdboden ist;
4. Die Früchte in Seidenpapier eingewickelt, im Obstkeller auf Hüden gelagert, aber nicht verpackt.

Beim Auspacken ergab sich, daß die unverpackt auf Hüden aufbewahrten Früchte (Nr. 4) sich am schlechtesten, die in der Erde (Nr. 3) aufbewahrten am besten gehalten haben.

Erfahrungsgemäß halten sich die Früchte in manchen Kellern ausgezeichnet, in anderen weit weniger gut. Jedenfalls verdienen die Versuche alle Beachtung, weil Äpfel zur Frühjahrzeit sehr guten Preis erzielen. Was die

zusammengesucht, dieselben mit dem Beile zerkleinert und daraus eine Suppe gekocht. — Wie begierig er sie verschlang, der liebe Kleine, und wie schnell sein Lebensmut mit dem warngefüllten Magen wuchs!

„Ja Mama“, hatte er gesagt, „nicht wahr, wenn ich einmal ein großer Baumeister sein werde, dann verdiene ich viel Geld? Dann bekommst Du auch alle Morgen deine eigene Schrippe, Papa auch die seine und Ihr Bräutchen für drei Personen sind doch gar zu wenig.“

Die arme Mutter hatte nichts anderes gekonnt, als den lieben kleinen Blandermund, der ihr mit seinem zuversichtlichen Troste so schmerzliche Herzenswunden verursachte, stumm zu küssen und die paar Bröcklein, die sie von den bleichen Lippen saugte, sie waren die einzigen, die ersten, die seit neun Stunden auf die ihren kamen.

Zur selben Minute war der Vater eingetreten. Marie flog dem geliebten Manne, um dessen Willen sie die äußerste Not teilte, mit offenen Armen entgegen.

Frauenaugen, besonders jene des liebenden Weibes, sehen scharf. Mit einem Blick hatte sie erkannt, daß der Arme trotz seiner Mühen wieder mit leeren Händen kam — ohne jede Abhilfe für ihr gemeinsames Elend.

Sie war aber ein Weib, so ein rechtes Weib, wie es nur selten einem sterblichen Manne beschieden ist.

Eine stammelnde Klage aus seinem Munde kam, versuchte sie ihn zu trösten, seinen gebeugten Lebensmut wieder aufzurichten. Sie wußte es ja, er hatte keine Schuld an seiner trostlosen Lage, es war ihm trotz seiner hartnäckigsten Bestrebungen nicht möglich, irgend eine Stelle zu finden, bei deren Ertrag er den Erfolg seiner Erfindung hätte abwarten können. Sie zog ihn zu dem Bette ihres Kindes, das jetzt wieder fröhlich und große Pläne in dem kleinen Köpfcgen, das Täutchen im Munde, vor ihnen lag.

Es war eine stumme Sprache, die da zwischen Mann und Frau geredet wurde, als sie ihm tief in die Augen blickte; dann hielten sie sich lange innig umschlungen — sie mußten ja ausharren und weiterkämpfen um ihres Kindes willen.

(Fortsetzung folgt.)

Verwendung von Torfmull betrifft, so möchten wir unsere Leser, die dieses Torfmull nicht kennen, darauf hinweisen, daß der Torfmull zur Entfernung der gröberen Teile gesiebt werden muß, daß man ihn mit Vorteil zur Beseitigung des Geruchs den Sommer über an der Luft flach ausbreitet und öfters wendet und daß das Obst ein paar Tage „schwitzen“, offen hingelagert werden soll, ehe es in den Torf und die Kiste verpackt wird. In eine ein Meter hohe und eben so breite Kiste gehen vier bis fünf Zentner Obst.

Aus der Kommunitäts-Sitzung vom 13. August 1899.

Vorsitzer: Bürgermeister Martin Bellion.

1. Dem Ansuchen des San. Sternad wegen Anerkennung seiner Gemeinde-Zuständigkeit wird willfahrt.
2. Der Stadtgenieur wird angewiesen, nach Fertigstellung und Uebergabe des neugebauten Truppenpitals an das Militär-Aerar das Partikulare über die von ihm geführte Aufsicht während des Baues vorzulegen.
3. Dem Pächter der Weidemühle, Emanuel Halberg, wird ein Nachmachlaß von 15 Tagen gewährt.
4. Es wird beschloffen, den Ablosungsbetrag für die Badekabinen des Friedrich Sturmschen Bades aus dem Budget-Titel „Unvorhergesehene Ausgaben“ zu decken.
5. Das Gesuch des städtischen Oberförsters, Michael Philippi um Remuneration seiner Arbeitsleistung als Referent des Stadtmagistrates für die Zeit von 1888—1898 soll erst nach der Zusammenstellung des Budgets pro 1900 meritorisch verhandelt werden.
6. Dem Magistratsrat Robert Klein wird die zweite Dezenanzulage bewilligt.
7. Dem Vizepolizeihauptmann Hüttinger wird die Dezenanzulage bewilligt.
8. Dem Kassier des städtischen Steueramtes A. v. Frank wird die nach seiner Gehaltserhöhung entfallende Dezenanzulage bewilligt.
9. Dem städtischen Exekutor, Stefan Ungar, wird eine Belohnung von fl. 25 für seine Dienstleistung bewilligt.
10. Auf Grund des Offerts-Verhandlungsprotokolles über Versicherung der städtischen Objekte beantragt der ständige Ausschuß: es sei das Offert der Versicherungsgesellschaft „Franco Hongroise“ anzunehmen, wenn dieselbe die von ihrem Agenten Albert Scholtes offerierten Begünstigungen von 17 Prozent garantiert und das gemachte Offert in der Poltze volle Aufnahme findet. Wird angenommen.
11. Da die vorgeschriebene Mitgliederzahl nicht vorhanden war, wird die meritorische Beschlußfassung über den Ankauf des Traugott Berger'schen Hauses auf den 29. August festgesetzt.

Tagesnachrichten.

Der Geburtstag Allerhöchst Sr. Majestät des Königs wurde in üblicher Weise festlich begangen. Am Vorabend waren die Hauptstraßen illuminiert und am 18. August fand in der röm.-kath. Pfarrkirche ein Festgottesdienst statt, an welchem sämtliche Beamten der in unserer Stadt bestehenden Ämter teilnahmen. Es war ein langmähriger Zug, als die vereinigten Beamtenkörper 9^{1/2} Uhr sich mit dem Herrn Obergespan Grafen Paul Verhulst an der Spitze aus dem Komitatsbause in die r.-k. Kirche begaben, vor welcher das hier garnisonierende k. u. Honved-Bataillon Aufstellung genommen hatte, das während des Gottesdienstes die üblichen Salve-Schüsse abgab.

Die August-Sitzung des Verwaltungsausschusses fand unter dem Vorsitz des Herrn Vizegespanes Gottfried Knales am Donnerstag (17. August) statt und bot äußerst wenige Verhandlungsgegenstände von allgemeiner Wichtigkeit. Ganz bedeutend sind die Beschädigungen, welche ein wolkenbruchartiges Gewitter an dem Straßenkörper der Komulier- und den Straßen des Samosthales verursacht hat: massenhaftes Steingeröll soll die Straßen bedecken und mehr-minder beträchtliche Erdrutschungen sollen dieselben verschüttet haben. Es wurde beschloffen, die Abräumung und Herstellung derselben sofort in Angriff zu nehmen.

An Steuern sind im Juli fl. 4077 und an Militärtagen fl. 3 mehr eingegangen als im Juli 1898.

Im ganzen wurden 43 Gegenstände verhandelt. Die Sitzung war seitens der gewählten Mitglieder äußerst schwach besucht.

Fortbildungskurs an der Mädchenschule. Schülerinnen, welche die II., III., IV. Bürgerklassen oder den ersten Jahrgang des Fortbildungskurses absolviert haben und geneigt wären, für 1899/1900 in den Fortbildungskurs einzutreten, werden hienit aufgefordert, sich bis zum 1. September l. J. bei der Direktion zu melden, da der Fortbestand des Kurses von der Zahl der Schülerinnen abhängig sein wird. Vistritz im August 1899. Carl Weingärtner, Direktor.

Zur Enthüllung des Bischof Dr. G. D. Teutsch-Denkmal einsetzte die Budapestener Universität Dr. D. Asboth, die Berliner Universität Professor Dr. Harnack, die Kieler Dr. Schubert; die k. bairische Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied Bischof Teutsch war, war durch Prof. Dr. Eugen Oberhammer aus München vertreten; die Czernomirer Universität durch Rektor Dr. Arthur Seibel und Prof. Dr. Ferdinand v. Ziegler; die Heibelberger durch den Dekan der theol. Fakultät D. Tröltzsch, die Breslauer durch Prof. Dr. Brede, Jena durch Prof. Dr. Neppold, Klauenburg durch Prof. Dr. Schneller vertreten. Als Vertreter des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereines hat an der Enthüllungsfest die Hofprediger D. Rogge aus Potsdam, als Vertreter des Evangelischen Bundes D. Permes aus Magdeburg teilgenommen.

Unser Hausregiment — Nr. 63 — ist am 16. August zu den diesjährigen Korpsmanövern, die zwischen Elisabethstadt und Agnetshelm stattfinden sollen, von Bistritz abmarschirt.

Verfegung. Oberstlieutenant Adolf Thomae ist von seiner bisherigen Thätigkeit als Lehrer an der Wiener-Neustädter Theresianischen Militärakademie abberufen und zum Husaren-Regiment No. 6. in Klagenfurt versetzt worden, gleichzeitig wurde derselbe mit Kriegsministerialdekret belobt.

Trauuug. Am 12. d. M. wurde der hiesige kgl. ung. Genarmarie-Lieutenant Geza Klatrobecz mit Fräulein Elisabeth Grauer, der Tochter des Sofalvaer Großgrundbesizers Ludwig Grauer, in Sofalva getraut.

Zur Enthüllungs-Feier des Deutsch-Deutmales. welche gestern stattfand, sind Abordnungen des Bistritzer ev. Bezirks-Konfistoriums, des Bistritzer ev. Presbyteriums, der einzelnen Gemeinden des Kirchenbezirks, des ev. Frauen-Vereines und des Vereines zur Förderung des Frauen-Erwerbes Donnerstag und Freitag der Vorwoche nach Hermannstadt gereist. Der Bezirks-Dechant Pfarrer Daniel Esallner soll bei der Feier auf die Sockel des Deutsch-Deutmales einen Kranz niederlegen, welcher aus Blumen aller Gemeinden des Bistritzer ev. Kirchenbezirks A. B. gestochen wurde. — Das Bistritzer Presbyterium spendet statt eines Kranzes den Betrag von fl. 30 für die Deutsch-Stiftung und der Verein zur Förderung des Frauenerwerbes fl. 20 für denselben Zweck, während der hiesige Frauen-Verein durch seine Vorsteherin einen Kranz auf das Denkmal niederlegen ließ.

Die Neuwahl der israelitischen Kultusgemeinde-Vertretung für die Borgoer Gemeinden fand am 2. August in Borgo-Prand unter der Leitung des bisherigen Präses, Jakob Totaier, aus Alfo-Borgo statt, wobei Jakob Redlich aus B. Prand zum Präses, Heisch Schneider zum Kirchenvater, Lazar Redlich zum Kontrolleur und Sekretär, dann zu Ausschussmitgliedern: Salomon Feder, Majer Mattenberg, Ephraim Pecht, Abraham Scharstein per Akklamation gewählt wurden.

Landeskirchenversammlung. Sonnabend, den 19. August l. J. begannen die Sitzungen der Landeskirchenversammlung in Hermannstadt.

Die wichtigeren Beratungs-Gegenstände der Landeskirchenversammlung sind folgende:

1. Rechenschaftsbericht über die Verwaltung und Verwendung der Fonde der Landeskirche in den Jahren 1896, 1897 und 1898;
2. Veranschlag des Landeskirchenfondes für die Jahre 1900 und 1901;
3. Bericht über die Amtswirksamkeit des VIII. Landeskonsistoriums;
4. Vorlage betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der „Schulordnung“ mit Beziehung auf den Anfang und Schluß des Schuljahres an Volksschulen;
5. Vorlage betreffend die Satzungen der allgemeinen Pensionsanstalt;
6. Der XIV. Gesetzartikel vom Jahre 1898 über die Ergänzung des geistlichen Einkommens;
7. Mitteilung über die Unterstützung armer Pfarreien und Volksschulen aus Mitteln der Landeskirche für 1897 und 1898;
8. Mitteilung, bezw. Antrag betreffend die Dienstleistung der ordinierten Lehrer und der Geistlichen überhaupt;
9. Neuwahl des Direktors, des Rechtskonsulenten sowie der Revisionskommission der allgemeinen Pensionsanstalt;
10. Neuwahl des Landeskonsistoriums.

Darnach wird die XIX. Landeskirchenversammlung hinsichtlich der unter Punkt 4 und 5 bezeichneten Gegenstände als Organ der kirchlichen Gesetzgebung, hinsichtlich der übrigen Beratungsgegenstände als Organ des Kirchenregiments zu abgeforderten Sitzungen zusammentreten.

Das Konzert der Schülerin des Wiener Konservatoriums Anna Fuhrmann war sehr besucht und fiel ganz befriedigend aus. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer dem tadellosten Vortrage der trefflich geschulten Sängerin, die in anmutsvoller Einfachheit und Natürlichkeit ihre klangvolle Altstimme in den reinsten Metalltönen zur vollsten Geltung brachte und bei jeder Vortragsnummer brausenden Beifall hervorrief. Ernst und Heiterkeit wechselten in der Vortragsordnung ganz entsprechend ab. Unsere lebenswürdige Kunstfängerin wußte durch einfach zarte und doch so wunderbar ansprechende Lieder im Zuhörerkreis lang anhaltende Applausrufe zu empfangen.

Auch Fräulein Frieda Groß wurde stürmisch applaudirt und Herr Kapellmeister Franz Soucek rief mit seinem bewunderungswürdigen Vortrag der „Zigeunerweisen“ einen gewaltigen Sturm hervor, der nur dann abbrach, als er neuerdings die Bühne betrat und sein ausgezeichnetes Violinpiel wiederholte.

Beim Staatsmatrikel-Amte sind in der Zeit vom 12. bis 19. August 1899 zur Eintragung gelangt: Geburtsfälle: 3. Todesfälle: 5; 1. Parca, todtgeborener Knabe, 2. Stefan Zeigmond, Waldbegehrtkind, 12 Tage, röm. kath., 3. Gregor Brasfelean, Tagelöhnerkind, 8 Jahre, gr. kath., 4. Paul Raza, Steinmetz, 27 Jahre, röm. kath., 5. Matilde Schöbel, 36 Jahre, ev. luth. Trauungen: 1. Geza Klatrobecz und Elisabeth Grauer, 2. Grigor Kobtanu und Maria Paster, 3. Wiber Mendel Wer und Bertha Löwy.

Auf dem Altrodnaer August-Jahrmärkte wurde folgende Anzahl von Viehstücken verkauft: Hornvieh 3600 Stück, Pferde 47 Stück, Schafe 237 Stück, Schweine 19 Stück. Die Preise waren sehr gut. — Am selben Tage kamen auch Taschendiebstähle vor; einem Nagylvaer Einwohner wurden 368 fl., einem andern 40 fl. gestohlen. Die Thäter konnten nicht eruiert werden. — In Alt Rodna und Umgegend war am 9. d. M. ein furchtbarer Regen, so daß die Flüsse und Bäche austraten und sogar zwei Häuser mit-schwemmen.

Unfall eines Lokomotivführers. In der vorigen Woche stürzte der Lokomotivführer der Szamos-thaler Eisenbahn in der Nähe der Station Jaad, als er

sich um seine ihm vom Kopfe gefallene Kappe aus der Maschine beugte, und zog sich derart schwere Verletzungen zu, daß derselbe nach einigen Tagen darauf verschied.

Totschlag. Wegen eines Topfes Zisolen gerieten am 18. August die zwei Arbeiter der Waltersdorfer Dampfsägmühle Wasilye Predan und Wasilye Kalento in Streit, der an Heftigkeit so sehr zunahm, daß der erstere den letzteren mit seiner Spighacke tötete, indem er ihm an die Stirne einen so wuchtigen Hieb versetzte, daß die Spighacke dem Wasilye Kalento tief ins Gehirn eindrang. Der Totschläger Wasilye Predan, der eine Barschaft von fl. 50 befehlen haben soll, ist flüchtig geworden.

Die Klauen- und Maulsuche ist auch in der Gemeinde Kufschma aufgetreten.

Durch die Unvorsichtigkeit eines Arztes und eines Apothekers wurde in Budapest das vier Monate alte Söhnchen des Grafen Szechenyi getötet. Der Arzt verschrieb für das Kind eine Medizin zur Einspritzung und Karboläure zur Desinfektion. Der Apotheker verwechselte die Etikettes auf den Flaschen, und der Arzt benutzte das Karbol zur Einspritzung, nach welcher das Kind unter den furchterlichsten Schmerzen verstarb. Gegen den Arzt und den Apotheker ist die Untersuchung eingeleitet.

Unsere Hände sind vielfach seitens der Psychologie einer eingehenden Beobachtung gewürdigt worden. So sagt man von der Hand Napoleon I., sie sei weiß, voll, fest, nervös gewesen, mit schon geformten, biegsamen Fingern behaftet, härte sie zarte rosige Haut gehabt und sorgfältig gepflegte Nägel. Ferner heißt es: Die beiden vertikalen Linien, die Lebenslinie, die Linie des Blutes und der Gesundheit, die die „Maus“ umgibt und die Linie des Glückes oder des Schicksals, die mitten in der flachen Hand ist, sind alle beide jäh unterbrochen. Dies deutet auf eine jäh unterbrochene Laufbahn, voll von Erfolg oder von Ruhm. Die beiden quer hindurchgehenden oder horizontalen Linien der Zeichnung, die Herzenslinie und die Linie des Kopfes, die dicht bei den Fingern laufen, sind gut markiert. Sie bezeichnen eine starke Gehirnkraft und eine Neigung zur Dankbarkeit. Die kreisförmige Linie nun oder der Benustring, die den Zeigefinger mit dem Ringfinger wieder verbindet und deutlich ausgezeichnet ist, giebt an, daß alle leidenschaftlichen Triebe unterjocht sind. Es ist das Zeichen eines Geistes, der über die Aufwallung der Leidenschaften Sieger bleibt. Die drei Linien, die die Hand vom Handgelenk trennen, sind ebenfalls gut gezeichnet und verleihen ein langes glückliches Leben; aber ihre jäh Unterbrechung verkündet eine zerstörte Laufbahn. Die Finger sind merkwürdig abgeteilt. Das läßt einen melancholischen Geist erkennen und ist ein Zeichen der Ordnungsliebe. . . .

Man kann das Studium der Hände Napoleons durch das Studium seines Schädels vervollständigen, der vor der Bestattung am 6. Mai 1821 durch den Doktor Antomarchie geprüft wurde. In seinen Memoiren steht darüber folgendes:

„Hier sind die auffallendsten Merkmale seines Kopfes. An erster Stelle von moralischen Fähigkeiten: Organe der Verfeinerungskunst, der Eroberungsfucht, des Wohlwollens, der Embildung, des Ehrgeizes und der Liebe zum Ruhme. An zweiter Stelle in intellektueller Hinsicht: Organe der Individualität oder Kenntnis von Menschen und Dingen, der Ortsbestimmtheit, des Raumes, des Berechnens und Vergleichens, der Kausalität, des induktiven Geistes und des philosophischen Kopfes. Besonders hübsch macht sich nach diesen Diagnosen eine kleine Anekdote, die ein französischer Schriftsteller, der in Italien Lombroso besuchte, zum Besten giebt: Eines Tages zeigte uns Prof. Cesare Lombroso sein Laboratorium in Turin. Auf einer Etagere machte er uns unter anderen Abgüssen auf eine Gypsbüste aufmerksam.

„Erkennen Sie diese Person? fragte er. Wir antworteten: „Wirklich, der Kopf ist sehr charakteristisch. Das ist Napoleon.“

„Das ist er — beinahe — erwiderte er. Ich habe diese Gypsbüste aufgehoben wegen ihrer frappanten Ähnlichkeit. Sie zeigt die Züge des Verbrechers P. . . der in Australien berüchtigt ist, weil er sieben oder acht Frauen ermordet hat. Sehen Sie um den Hals diese Anschwellung, das ist die Spur des Strickes. Damit feste Lombroso ruhig den falschen Napoleon wieder auf die Etagere.

„Nicht das, was wir essen, sondern das, was wir verdauen,“ kommt uns zu gute und gereicht uns zur Nahrung“, sagt der alte Pufeland. Folglich: wer alt werden will, der esse langsam, denn schon im Munde müssen die Speisen den ersten Grad von Verarbeitung und Verdaulichkeit erleiden. Dies geschieht durch das gehörige Zerkauen und durch die Vermischung mit Speichel, welches beides als Hauptstück des ganzen Ernährungs-geschäftes anzusehen ist. Es ist erwiesen, daß die meisten, sehr alt gewordenen Menschen die Gewohnheit hatten, langsam zu essen und gründlich zu kauen. Das langsame, anhaltende Hin- und Herziehen der Nahrung in der Mundhöhle und die lebhaftige Zungenbewegung bewirken eine reichliche Absonderung der Schleim-Speicheldrüsen, so daß jede, selbst die trockenste, härteste Nahrung in einen halbflüssigen Zustand übergeführt und damit eine regelrechte Magen- und Darmverdauung gesichert wird. In der Hast des Tagesstrebens haben wir das langsame Essen völlig verlernt; ja es ist uns sogar der rechte Maßstab für die Zeitdauer des Spürganges abhanden gekommen. Unsere feste Nahrung sollte nicht hinuntergeschluckt werden, bevor sie nicht durch anhaltendes Kauen in seine Brei-form verwandelt worden ist. Viele meinen, sie kauen ihre Nahrung gut, währenddem sie doch nicht imstande sind, harte und trockene Nahrung durchzulassen, ohne die Mithilfe aufweichender oder flüssiger Stoffe. Auch weiche Nahrung, wie Käse, weiches Brod, Backwerk, Obst u. s. w., die ein gesunder Gaumen auch ungekaut der Speiseröhre

übermitteln würde, muß im Munde gewissenhaft verkleinert und eingespeichelt werden. Diese gute Gewohnheit sollte schon den jungen Kindern beigebracht werden, damit das große Kind nicht mehr davon lassen könnte. Wesen Kauwerkzeuge in schlechter Beschaffenheit sind, so daß sie ihren Dienst nur mangelhaft versehen können, der frage einen tüchtigen Zahnarzt, denn dieser hat schon manchen Verdauungsleidenden ohne Medizin gründlich und andauernd wieder hergestellt. Langsam essen! Gut kauen! Diese Mahnungen sollten als Hausregeln die Wände eines jeden Speisezimmers zieren. Ja, es sollte wohl so sein. Aber gerade unsere Hausfrauen nötigen ihre Tafelrunde oft zum unverständig schnellen Essen, um nur recht bald mit dem Aufräumen fertig zu werden. Giebt es nicht Väter und Mütter, die ein naturgemäßer Weise langsam essendes Kind für diese Unrat mit Strafe belegen? Wer seine Nahrung völlig durchkaut, ehe er sie schluckt, bedarf zum Aufbau seines Körpers nur die Hälfte dessen, was der schnelle Esser zur Ernährung bedarf, und eben diese ungekaut, überflüssige Hälfte ist es, die den Menschen krank und vor der Zeit alt und zum Dasein untauglich macht. „Gut gekaut ist halb verdaut!“ An diese Wahrheit sollten sich hauptsächlich diejenigen Eltern erinnern, die ihren Kindern als bedenkliche Erbschaft eine schwache Verdauung ins Leben mitgegeben haben. Diese Kleinen sollten systematisch zum langsamen Essen und gründlichen Kauen ihrer Nahrung angehalten werden, denn da lohnt sich's. Wo das langsame, gründliche Kauen fast Kinnbackenkrampf hervorruft, da hält's schon schwer, einer eingeleichteten Gewohnheit mit gutem Erfolge zu Leibe zu steigen, — versucht werden muß es aber doch.

(Eingesendet).

Foullard-Seide 65 kr.

bis fl. 3.35 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben Farben und Dessins.

An Privat porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend G. Henneberg's Seiden-Fabriken (t. u. f. Hof.) Zürich.

INSERATE.

Sz. 5557—1899. közig.

Arverési hírdelmény.

Alulirott főszolgabíró által ezennel közhírré tétetik, miszerint Jaád község legelő erdőjéből 30-10 k. h. kiterjedésű területen levő 3000 drb. tulkoros tölgygyedeknek felsőbb hatóságilag is engedélyezett nyilvános árverés útján eladása Jaád község irodájában f. évi augusztus hó 28-án d. u. 2 órakor fog eszközöltetni.

A kikiáltási ár 1940 drb. és 1000 drb. tölgygyed után külön-külön 23.190 frt 90 kr. és 3897 frt 13 kr. összesen 27088 frt 3 kr., mely összegezen alul a famennyiség eladatni nem fog. —

A szóbeli árverésen résztvenni kívánók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy óvadékképes értékpapirokban letenni, úgy szintén az írásbeli zárt ajánlatok is a szóbeli árverés megkezdéseig ugyan oly összegű bánatpénzzel alólirott elnöknél letendőek.

A részletes árverés és szerződési feltételek alulirotnál és Jaád község előjáróságánál a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők. Beszterczen' 1899. augusztus 1-én.

A jaádi járás főszolgabírája.

308

Schmidt Árpád, szolgabíró

Am Rossmarkt in Bistritz.

Werin's grosses

Panoptikum

ist hier angekommen und täglich von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends — (abends bei brillanter Beleuchtung) — zur gefälligen Ansicht geöffnet.

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

R. WERIN.

Näheres durch Plakate und Austeilzettel,

Sz. 5667—1899. közig.

Arverési hirdetmény.

Alulírott főszolgabíró által ezennel közhírré tétetik, miszerint Felsőszászfalu község erdejéből 300 kat. hold kiterjedésű területén levő idős fenyő állaboknak felsőbb hatóságilag is engedélyezett nyilvános árverés útján eladása Felsőszászfalu község irodájában folyó évi augusztus hó 29-én d. u. 2 órakor fog eszközöltetni.

A kikiáltási ár 33-301 frt 41 kr., mely összegben alól a famennyiség eladatni nem fog. A szóbeli árverésen résztvenni kívánók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy óvadékképes értékpapirokban letenni, ugyancsak az írásbeli zárt ajánlatok is a szóbeli árverés megkezdéséig ugyan ily összegű bántpénzzel alulírott elnöknel leteendő.

A részletes árverési és szerződési feltételek alulírottánál és Felsőszászfalu község előjáróságánál a hivatalos órák alatt bármikor betekintethetők.

Beszterczen, 1899. augusztus hó 1-én.

A jaádi járás főszolgabírája.

Schmidt Árpád,

szolgabíró.

304

Szám 6229—899.

közig.

Pályázati hirdetmény.

Besztercze-Naszód-vármegye jaádi járásában Borgó-Prund székhellyel üresedésbe jött kör-állatorvosi állásra ezennel pályázatot nyitok. Ezen állatorvosi körhöz tartozik a járás 29 községe. A választandó körorvos köteleességei:

I. Az 1888. évi VII. t.-cikk 130. § ában előirt teendők végzése.

II. A köréhez tartozó községek háromszori beutazása.

III. Mindazon állategészségügyi teendők végzése, melyeket a törvény, szabályrendelet vagy a felsőbb hatóságok elészabnak.

IV. Székhelyén az állatvadászok mint vásári állatorvos 2 frt napidíjért működik.

V. Ugyancsak székhelyén a vágatási biztos teendőket külön megállapított díjért végzi

Ezen állás javadalmazása:

a) 400 frt évi fizetés,

b) 200 frt évi utátalány, mely járandóságok a vármegye pénztárból utólagos havi részletekben fizetettek ki. Ezen kívül az állatorvos mellékjelvédelemre is számítható.

Felhívom enneltfogva mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az 1888 évi VII. t.-cz. 117. és 118. §-ában meghatározott képzettségüket, továbbá eddigi működésüket nyelvismeretüket és erkölcsi magatartásukat tanúsító okmányokkal felszerelt folyamodványaikat az alkalmazásban levők hivatali főnökeik útján folyó évi szeptember hó 20-ig bezárólag annyival is inkább nyújtsák be hozzám, mert a netalán elkéssetten beérkező folyamodványokat nem fogom tekintetbe venni.

A választást székhelyemen Beszterczen 1899 évi október hó 7-én d. e. 9 órakor fogom meg-ejteni.

Beszterczen, 1899 augusztus hó 12-én.

A jaádi járás főszolgabírája.

Dr. Szabó Orest s. k.

főszolgabíró.

309 (1-2)

Das Haus

mit zwei Fronten, **Burggasse No. 21** und **Fleischer-Allee**, (gewesenes Karl Scholtes'sches Haus), bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, Kammer und Stallung, sowie großem Holzschoppen und schönem Garten

ist zu verpachten oder aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt der jetzige Eigentümer

Marosan János,

Pflastermeister.

W.-Z. 9087—899.

Rundmachung.

Die Lizitation der städtischen Pflasterarbeiten pro 1899 im präliminierten Kostenbetrage von 5267 fl. 60 kr. ö. W. findet Mittwoch den **30. August** vormittag 8 Uhr in der Kanzlei des städtischen Forst- und Wirtschaftsamtess statt.

Hierüber erfolgt hiemit die allgemeine Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß jeder Lizitant ein Badium von 600 fl. ö. W. zu erlegen hat und die näheren Lizitations-Bedingungen, Pläne und Kostenvoranschlag bis zum Lizitations-termin in der städt. Forst- und Wirtschaftsamtss-Kanzlei zur Einsicht ausliegen.

Bistritz, am 16. August 1899.

Vom Stadt-Magistrat.

Pellion, Bürgermeister.

(1-2) 811

3000 fl.

und mehr kann jedermann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Sachkenntnisse) jährlich verdienen. Off. unter „W. Z. 3581“ befördert Rudolf Woffe, Wien. 307

Sz. 1575—1899.

krj.

Ujabbí árlejtési hirdetmény.

A Teles községben ujonnan létesítendő községi ház és gazdasági épületek építésére felsőbb jóváhagyást nyervén, az építés eszközzésére és annak árlejtés útján való kiadására pályázatot hirdetünk.

Az árlejtés folyó évi szeptember hó 24-én délelött 10 órakor fog megtartatni Telesen a községi irodában.

Kikiáltási ár 14.957 frt 43 kr., mely összegnek 5%-át készpénzben vagy óvadékképesnek elismert értékpapirokban az árlejtés megkezdése előtt leteendő, mely 5%-os óvadék az árlejtés befejezése után vállalkozó által azonnal 10%-ra kiegészítendő.

Szabályszerű zárt ajánlatok az árlejtés megkezdése előtt elfogadtatnak.

A részletesebb árlejtési feltételek, valamint a tervek és költségvetések Teles község előjáróságánál megtekinthetők.

Megjegyeztetik, hogy az építés 1900. és 1901. években lesz teljesítendő.

Teles 1899. évi augusztus hó 10-én.

Muresian Szévé, bíró.

Válea Gyula, közigjegyző.

308 (1-3)

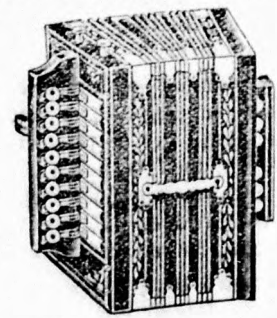
Neu!

Neu!

Fanfaren - Harmonika

neuartige Zugharmonika

mit 2 Reihen brillanten Trompeten, 2 Doppelbalgen mit Beschlag und Zuhaltern, Balgenfalten-ecken mit Metalllecken-schoner, Musik doppelstim-mig (2chörig) Orgelton, Größe 35 cm. Preis billig



ung D.R.G.M. No. 47462, 2 Doppelbalgen mit Beschlag und Zuhaltern, Balgenfalten-ecken mit Metalllecken-schoner, Musik doppelstim-mig (2chörig) Orgelton, Größe 35 cm. Preis billig

durch den grossen Umsatz auch

nur 5 Mark

per Stück. Dieses Format Harmonika mit offener Aedel Klaviatur, viel größerer als von anderer Seite angeboten nur 5 Mark.

3 chörige Harmonika, grossartige Neuheit, 3 echte Register, Kontrabässe nur 6 Mark, 4-chörige Harmonika, 4 echte Register, harmoniumartiger Ton nur 8 Mk. 6-chör. Harmonika Orchestra, 6 echte Register 12 Mk. 2-reihiges Künstler-Instrument mit 19 Tasten, 4 Kontrabässe, herrliche Konzertmusik nur 10 Mk., mit 21 Tasten 10 1/2 Mk. Reparatur und Selbstlernschule gratis. Glockenspiel mit neuartiger Mechanik D. R. G. M. Nr. 85928 nur 30 Pfg. extra

Accord-Zithern

3 Manuale nur 2,90 Mk., 6 Manuale nur 6 1/2 Mk.

Meine Instrumente sind sehr beliebt und begehrt, bewahren sich nicht nur vier Wochen, sondern Jahre lang.

Preisliste über Musikneheiten gratis und franko.

Man bestelle nicht bei kleinen Händlern, sondern laufe direkt bei

Heinrich Fuhr,

Musik-Instrumenten-Fabrik,

Neuenrade 1 (Westfalen).

Nachweisbar ältestes und größtes Musik-Instrumenten Geschäft

217 (9-10)



Jagdgewehre.

Wer sich ein gutes, mit feinstem Damast- oder Stahlläufen, sicher u. schartschiessendes Schrot- oder Kugelgewehr unter vollster Garantie des Erzeugers anschaffen wil, verlange den illustrierten Preiskourant

von **Johann Melchior**

Rohrfabrikant und Feinbüchsenmacherei in Ferlach Kärnten.

Zusendung erfolgt gratis und franko.

Auch Reparaturen und besonders Einlegläufe werden billigst berechnet.

Oeldruck-Scheibenbilder
I-a gemalte Ehrenscheiben
Schützenbecher und Pokale

liefert in bester Ausführung zollfrei das bekannte Spezial Geschäft von **Joseph Rau, München,** 186. (14-35) Klenzstrasse 26.

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen.

zeitgemäß belehrend und

hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 fr.,

für Porto 12 fr. extra, wofür

Sendung als geschlossener Doppel-

brief erfolgt.

(Oesterr.-ungar. Marken werden

in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

254 (4-26)

Fort mit den Warzen!!

Neuheit! Warzenstift!

beißt nicht, schmerzt nicht, Wirkung wunderbar; man feuchte den Stift an und beupfe damit morgens und abends die Warzen. Pro Stück nur 60 Pfennige gegen Einwendung des Betrages zu beziehen von

Paul Koch,

Neuenrade in Weisalen 2.

216 (9-10)

DAUERHAFT GERUCHLOS **SOFORT TROCKNEND**

Gesetzlich geschützt. Zimmer sofort zu decken

Man verlange stets nur den echten Christoph-Lack

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postcollie ca. 35 □ Mtr. (2 mittl. Zimmer) 6. W. d. 5.90.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,

Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag-K.

Berlin, NW.

Zürich.

Echt zu haben in Bistritz bei **Kollmann & Keresztes,** in Dees bei **Brugovits & Rehak.** 119 (8-10)